

einem Gewehrschuß herabholen konnte. Er überschlug sich unter lautem Krächzen mehrmals in der Luft, um dann in ein Gestrüpp zu fallen, aus dem ihn nicht einmal unsere Krü-Jungen^{*)} und der uns als Führer begleitende Mpangwe^{**}) heraus finden konnten, wie es ja überhaupt außerordentlich schwierig in Afrika ist, erlegte Jagdbente zu finden.

Unsere gefiederten Wintergäste.

Von L. Burbaum.

Er ist wieder einmal eingezogen, der gestrenge Herr Winter; öde und leer ist das Feld, still der Wald, denn auch die Bäume halten ihren Winterschlaf. Man muß auch zugestehen — 15° R. das ist schon eine ganz anständige Kälte, zumal bei starkem N.-O. und der alte Vater Main steht seit dem 30. Dezbr. starr vor Kälte, und Alt und Jung wandert nun fröhlich über diese schöne und feste Krystallbrücke. Es wimmelt jetzt auf dem Eise von Schlittschuhläufern, denn vom graubärtigen Manne bis herunter zum kleinsten Jungen huldigt man diesem schönen und gesunden Vergnügen. Hier und da ist noch eine offene Stelle im Eis, die vorsichtig gemieden werden muß, will man nicht ein unfreiwilliges Rneipp'sches Bad nehmen, allein für die Wasservögel sind diese Stellen die Badewannen und Nahrungsquellen in dieser bösen Zeit. Wir wollen einmal zusehen, was unsere befiederten Freunde jetzt treiben und wie sie in das neue Jahr eingetreten sind. Mein Kollege begleitet mich und so lenken wir unsere Schritte nach dem Main hin, benutzen die Gelegenheit, legen die Schlittschuhe an, und dahin geht es über die Eisdecke wie das Segelboot bei günstigem Winde. Doch halt! Etwas langsamer fahren, denn wir nähern uns einer offenen Stelle, hier Schlotte genannt, in welcher eine Anzahl von Wasservögeln badet und taucht. Es sind Möven und wie wir gleich feststellen können, sind es Silbermöven (*L. argentatus*), die so leicht auf dem Wasser sitzen, wie der Eiweißschnee auf dem Glühwein am Sylvesterabend. Kreischend erheben sie sich fortwährend abwechselnd etwas in die Höhe, fallen aber sofort wieder auf das Wasser ein, denn der Platz ist für die ganze Gesellschaft etwas eng. Am Rande des Eises erhascht jetzt eine ein Fischchen, was den Neid der andern hervorruft und ein großes Geschrei verursacht. Die zwei mit den schwarzen Rappen sind Lachmöven (*L. ridibundus*), die ebenfalls ihr Mißfallen über die knappen Mahlzeiten auszudrücken scheinen. Es ist ein prächtiger Anblick, diese netten Vögel sich hier tummeln zu sehen. Doch was ist das? Da sind eben einige andere Gäste aus der Tiefe aufgetaucht, verschwinden aber sofort wieder unter der Oberfläche und kommen nach und nach wieder zum

*) Als Arbeiter auf den Dampfern und in den Faktoreien verwandte Eingeborene von Liberia.

***) Eingeborene von Gabun, Globy, Cap Lopez und den benachbarten Gegenden.

Vorschein. Es sind Wildenten! Nun das Glas zur Hand und eingestellt. Wir erkennen einige Stockenten (*A. boschas*), die da fischen. Der Erpel ist ein prachtvoller Vogel mit seinem goldgrünen Kopfe, seiner weißen Halsbinde, den die Mannbarkeit bezeichnenden, gekräuselten Federn über dem Schwanz und seinen schönen Spiegeln auf den Flügeln. So oft er an die Oberfläche kommt, hält er Umschau, ob sich nichts Verdächtiges zeigt, denn er hat die Feldwache übernommen und ist dabei sehr gewissenhaft. Sie fischen jetzt in allen Schloten nach Erbsenmuscheln, und wenn auch diese zufrieren, wie im Winter 1890 auf 1891, dann gehen sie in den nahen Wickerbach, in welchem ein warmer Quell zu Tage kommt, so daß dieser nie ganz zufriert. Diese Stockenten sind jetzt eine willkommene Beute für die Jäger, aber sie sind so scheu, daß diese ihre ganze List aufbieten müssen, um schußmäßig an sie heranzukommen. Da streicht jetzt auch eine Kette Krickenten (*Anas crecca*) in schnellem Fluge über uns weg und fällt weiter unten in eine offene Stelle ein. Wir fahren nun näher heran und die ganze Gesellschaft geht auf, die Stockenten streichen mainaufwärts nach einer anderen Nahrungsstelle und die Möven kreisen zankend um uns herum, weil wir sie gestört haben. In diesem Winter ist bis jetzt die Anzahl der Wildenten sehr gering und duldet gar keinen Vergleich zu der Zahl im Winter 1890 auf 1891, in welchem auch Säger und Schwäne hier geschossen wurden. An dem Nadelwehr ist auch eine offene Stelle, in der sich eine Familie Lappentaucher (*Podiceps minor*) heruntreibt, possierliche Kerlchen, wenn sie auf dem Eise dahinschwatscheln. Nun was kommt denn da mit kurzem Flügelschlag quer über den Fluß, dem Weidenkopf zusteuern? Das schimmert ja in der Sonne wie ein Regenbogen und kann dem flatternden Fluge nach nur ein Eisvogel (*Alcedo ispida*) sein. Ja er ist es, der prächtigste unserer Vögel, und nun sitzt er so ruhig dort, als wollte er da über Nacht bleiben. Doch auf einmal wird er aufmerksam, streckt den Kopf nach vorn und fährt dann rasch auf das Wasser, allein er scheint keine Beute gemacht zu haben, denn er setzt sich wieder auf seinen Platz und scheint auf günstigere Gelegenheit zu warten. Wir fahren weiter. Dort in dem Schilfrohr ist es lebendig, es ist eine Gesellschaft Staare. Was thut ihr noch da? Wollt ihr den Main einmal zugefroren sehen? Sie suchen da herum mit gesträubtem Gefieder und verzehren die kleinen Muscheln, die durch das Ablassen des Stauwassers jetzt trocken liegen und abgestorben sind, hoffend, daß das Wetter bald besser werden möge. Es ist auffallend, daß sie noch da sind bei dieser Kälte und nicht schon früher Reißaus genommen haben. Die größeren Muscheln, die jetzt trocken liegen, das ist etwas für die Krähen. Sie lassen sie so lange von oben auf das Eis oder auf Steine herunter fallen, bis das Schloßband gesprengt, oder die Schalen gebrochen sind, um sie dann zu verzehren. Auf weichen Boden lassen sie die Muscheln nicht fallen, weil sie da nicht den erwünschten Erfolg haben. Uebrigens mögen diese Mainaufstern

gar nicht schlecht schmecken, denn auch die Guten verzehren sie mit Bier. Mittlerweile ist der Abend herbeigekommen und es wird abgesehnallt, um den Heimweg anzutreten. Da schallt es auf einmal in der Luft „gack gack“ und eine Schaar Wildgänse (*A. cinereus*) fällt in einer Schlote ein, um ein frisches Bad zu nehmen, denn das sind echte Kneippianer, aber nicht erst seit kurzer Zeit: sie treiben es schon lange so. Am Tage gehen sie auf die Kornäcker, um da nachzusehen, ob die Bauern auch dick genug gesät haben, so daß etwas für sie abfallen kann. Es werden auch einige geschossen, obgleich ihnen nicht leicht beizukommen ist, und wenn so ein alter Wildganserich einige Tage lang gekocht und gebraten wird, mag er wohl genießbar werden; am wertvollsten sind jedenfalls die Federn. Die Wildgänse nehmen jeden Abend ihr Bad und flattern und schnattern dabei, daß es eine Lust ist zuzuhören. Am folgenden Tage machten wir einen Gang in den Wald. Im Felde sahen wir eine große Schaar Buchfinken (*F. coelebs*), dabei auch viele Weibchen, sowie einige Bergfinken (*F. montifringilla*); sie suchten auf den Gewannen und an Dämmen die Samen von Wegerich, *Diploaxis* u. dgl. Unkrautsamen, um sich damit zu nähren. Damit thun sie dem Landmann einen großen Gefallen und der kann ihnen nur dankbar sein. Auf den Wegen trippeln die Haubenlerchen (*Al. cristata*) und Goldammern (*E. citrinella*) umher und durchsuchen die Korbäpfel, gut für sie, wenn der Bauer seinen Hafer ungeschrotet füttert. Im Garten, an den Scheiben der Sonnenblumen, finden wir die Kohlmeise (*P. major*) und die Blaumeise (*P. coeruleus*) manchmal kommt auch die Sumpfmeise (*P. palustris*) dazu, um sich ihren Anteil zu holen. Dabei durchsuchen sie auch die Obstbäume nach Insekteneiern und vergüten dadurch reichlich die ihnen gespendeten Leckerbissen. An die Obstbäume, und alten Scheunen mit Lehmwänden kommen jetzt auch der Grünspecht (*Ge. viridis*) und der große Buntspecht (*P. major*), um nach Larven zu suchen, wobei sie oft unbarmherzig mit den Lehmwänden umgehen. Das schadet aber nicht, denn er ruft dabei dem Bauer zu „Glück, Glück!“ In die Gärten und Höfe kommt jetzt auch die Schwarzamsel (*T. merula*) und bittet um ein Almosen; auf dem Futterplatz ist sie ständiger Gast. In den Hecken treibt sich das Rotkehlchen (*S. rubecula*) herum und der fecke Zaunkönig (*Trogl. parvulus*) wird durch seine Zutraulichkeit manchmal das Opfer einer Kage. Am Waldbrande ankommend empfängt uns ein Eichelheher (*G. glandarius*) und signalisiert unsere Ankunft sofort weiter. Hirsche und Rehe werden aufmerksam und kommen in Bewegung, wenn dieser Verräter anfängt zu schreien. Wir werden ihm aber darob nicht gram und denken noch an die vielen großen Kiefernraupen, die er vor zwei Jahren vertilgt hat. Auch der Pirol (*O. galbula*) hatte sich damals zahlreich eingefunden, um sich an der Vertilgung dieser Raupen zu beteiligen. Im jungen Kiefernwald sehen wir die stets beweglichen Goldhähnchen, das feuerköpfige (*Reg. ignicapillus*), sowie das schwefelköpfige (*Reg. flavicapillus*) in den Zweigen

herumklettern.*) In ihrer Gesellschaft finden wir noch die Haubenmeiße (*P. cristatus*) und die Schwanzmeiße (*O. caudatus*), die sich nicht so leicht den Wohnungen der Menschen nähern, wie Kohl- und Blaumeiße.

Wer ist aber der rote Geselle dort oben in den Kiefernwipfeln? Eine fremde Erscheinung! Es sind Kreuzschnäbel (*Loxia pithiopsittacus*), die aus Thüringen gekommen, um nach zusehen, ob die Kiefernzapfen gut geraten sind, und den Kiefernzapfenbrechern Gesellschaft leisten. Schade, daß sie nicht das ganze Jahr hier bleiben, denn es sind ganz interessante Vögel. Jetzt hämmert es auf einer alten Kiefer. Wir gehen näher und sehen nun, wie der große Buntspecht (*P. major*), an einem dünnen Ast klebt und darauf los hämmert, daß er nicht hört und nicht sieht. Wir stehen jetzt unter dem freistehenden Baume, rufen pfeifen und klatschen in die Hände, allein er läßt sich nicht stören, obgleich die Spechte sonst sehr scheue Vögel sind. Wir gehen fort und er hämmert immer weiter. Wir finden auch den Mittelspecht (*P. medius*), und den Kleinspecht (*P. minor*), den Grauspecht (*G. canus*), und als Seltenheit den Schwarzspecht (*Dr. martius*), und so haben wir sie alle, diese Zimmerleute unter den Vögeln. Ein seltener Vogel ist auch der Blutfink (*Pyrrh. vulg.*), den man zuweilen im jungen Walde antrifft, der früher aber häufig vorkam. Man erkennt ihn ja sofort an seinem monotonen Gesang. Dort an einer alten Kiefer ist es auch lebendig, es ist der Baumläufer (*C. familiaris*), der in Schraubenlinien aufwärts klettert, dann abfliegt und an einem anderen Baum weiter unten wieder anfängt die Rinde abzusuchen. Der Kletterer (*S. caesia*), der hier auch vorkommt, geht beim Klettern auch abwärts, mit dem Kopfe nach unten, was der Baumläufer nicht thut. Von den Tagraubvögeln treffen wir jetzt noch den Mäusebussard (*B. vulgaris*), an, der wenigstens für die kleineren Vögel nicht so gefährlich ist, bei Schnee und Kälte aber auch Feldhühner und Hasen angreift. Der Hunger zerstört ja so manche guten Vorsätze. Gefährlicher ist der Sperber (*A. Nisus*), der auch jetzt die kleinen Vögel dezimiert, die Tauben schlägt und auch sogar die Feldhühner belästigt; am gefährlichsten ist aber der Hühnerhabicht (*A. pal.*), der alles angreift, was er bewältigen kann. Eine Kette Feldhühner, die er angriff, flüchtete in den Hof einer alleinstehenden Hofreithe, wo sich die Hühner in die Ecken verkrochen, ruhig liegen blieben und sich ergreifen ließen. Die Angst vor dem Räuber hatte sie vollständig gelähmt. Seltener kommt jetzt im Winter vor der Rötelsalk

*) Das feuerköpfige Goldhähnchen (*R. ignicapillus*) kommt nämlich auch im Winter hier vor. Vor einigen Jahren waren eine Anzahl Goldhähnchen in dem Wipfel einer Kiefer, die in der Holzhauerei gerade gefällt wurde. Die Vögelchen blieben auf dem Baume bis er fiel und so wurde eine Anzahl erschlagen. Es waren damals zwei feuerköpfige dabei. Ob der damalige Winter besonders gelinde war, kann ich nicht mehr sagen. In diesem Sommer wurde mir auch ein gestorbenes gebracht. Ob sie gerade jetzt noch da sind, habe ich noch nicht feststellen können, werde aber nachsehen, bei dieser Kälte — 16° bis — 18° R. sind sie wohl weiter gegangen.

(*Falco conchris**) und der Turmfalke (*F. alaudarius*), welcher letzterer auf dem Mainzer Dom vielfach nistet und dort mit den Dohlen beständig in Streit lebt, die ihn aber regelmäßig in die Flucht schlagen. Wenn einer dieser Raubvögel irgend eine Beute gemacht hat, dann sind gewiß auch eine Anzahl Rabenkrähen in der Nähe, die ihn angreifen, verfolgen und in vielen Fällen ihm den Raub abnehmen. Von den Nachtraubvögeln sind jetzt zu finden: der Steinkauz (*A. noctua*), der in den Scheunen haust und da die Mäuse fängt. Hier wird er jetzt nicht mehr an die Scheumenthore genagelt, was in vielen anderen Gegenden aber doch noch vorkommt. Gegen die Dummheit kämpfen ja Götter vergebens. Der Waldkauz (*S. aluco*), die Waldohreule, (*Otus sylv.*), und die Schleiereule (*Strix flammea*) sind hier stets anzutreffen, und treiben auch im Winter ihr geheimnisvolles Wesen. Die Eulen gelten hier als nützliche Vögel und haben sich besonderer Schonung zu erfreuen, eine Frucht des Schulunterrichts, auf die man stolz sein kann. Auf unserem Rückwege sahen wir in den Baumanlagen den Raubwürger (*Lan. exc.*), der nur auf Raub und Mord zu sinnen scheint, denn er lebt jetzt wie ein Raubvogel und schlägt die Feldspazeh so gut wie der Sperber. Auf einem Kornacker hockt eine Kette Feldhühner (*Perdix cin.*), nahe beisammen und auf meinen Lockruf giebt der Hahn sofort Antwort. Jetzt haben sie böse Zeit und der Winter bringt vielen den Tod, besonders wenn Schnee liegt und ihre Feinde sie schon auf weite Entfernung hin sehen können. Die Jagd auf Hühner war in diesem Jahre nicht besonders ergiebig.

Unsere Futterplätze sind jetzt wieder eingerichtet und der Tisch ist für die Vögel nach Wunsch und Bedarf gedeckt. Ganz besonders viele Buchfinken, dabei viele Weibchen, überwintern diesmal bei uns und sind ständige Gäste, auch Haubenlerchen, Goldammern, Bergfinken und Schwarzamseln gehen bei uns zu Tische. Für die Meisen haben wir Nüsse, Sonnenblumenscheiben und Speckstücke bereit, und zimmern sie hier sehr eifrig daran herum. Aber auch die Rabenkrähen haben die Futterplätze erspäht und holen sich, was sie erwischen können, besonders gern die Fleisch- und Speckstücke. Daß wir auch ein Heer von Haus- und Feldspazeh mit ernähren müssen, ist selbstverständlich und nicht zu ändern; nun auch sie sollen sich ihres Lebens freuen. Für die Vögel wäre zu wünschen, daß die Kälte etwas nachlassen möchte, denn allzuviel ist auch hier ungesund, ja geradezu verderblich. Hoffen wir für sie das Beste.

Raunheim, den 15. Januar 1893.

*) Der Rötelfalk (*F. conchris*) ist im Jahre 1891 in 4 Exemplaren von Rüsselsheimer Jägern geschossen worden, von denen 3 Stück Herr Dr. Bruch austopfen ließ, das 4. Exemplar besitzt Lehrer Selbst in Haploch. Ein Stück wurde im Winter, 2 im Spätherbst und 1 im Sommer geschossen. Wenn dieses Fälschen demnach in jeder Jahreszeit hier angetroffen wird, so muß er auch da nisten. Im nächsten Sommer will ich einmal nach einem Neste suchen lassen durch das Forstpersonal.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Buxbaum L.

Artikel/Article: [Unsere gefiederten Wintergäste. 67-71](#)